

Liezen im Zeitspiegel

Folge 6 • März 2015

Die „Kleine Dumba-Villa“ in Liezen

Von Johann Josef Böker

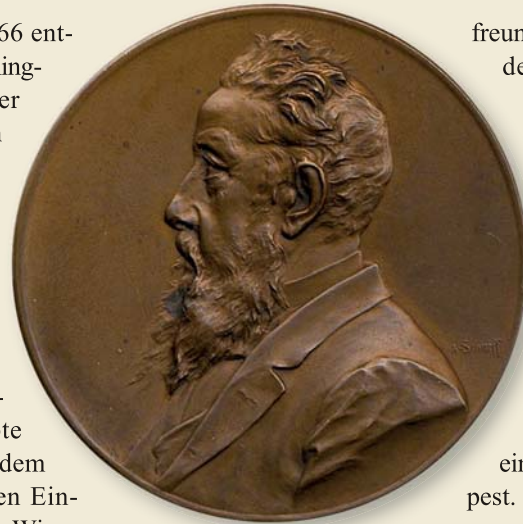
Für die Geschichte Liezens im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts spielte die Familie des Nikolaus Dumba eine wichtige Rolle, die sich noch in der Bezeichnung jener Straße manifestiert, die heute als Erschließung des ehemals umfangreichen Parkareals ihrer Liezener Villa dient. Das zwanzigste Jahrhundert hat mit der Aufsiedlung des Dumba-Parks viele Spuren ihrer Präsenz in Liezen verwischt, und nach dem Abbruch der eigentlichen Dumba-Villa und von Schloss Grafenegg ist es nur mehr die „Kleine Dumba-Villa“, die die Erinnerung an diese Familie bewahrt.

Nikolaus Dumba und Liezen

Die Familie Dumba zählte zu den wichtigsten Wirtschaftskräften im Wien der Ringstraßenzeit. Das sehr beträchtliche Vermögen war während der von Napoleon gegen England verhängten Kontinentalsperre durch den aus Mazedonien stammenden Sterio Dumba aufgebaut worden, der anstelle der bisherigen englischen Importe Baumwolle von seinen eigenen Plantagen importieren und in Tattendorf bei Wien verarbeiten ließ.

In den Jahren 1865/66 entstand an der Wiener Ringstraße das Palais der Familie, für dessen künstlerische Ausstattung Hans Makart und Gustav Klimt verpflichtet wurden.

Als Angehöriger zahlreicher Kunstinstitutionen übte Nikolaus Dumba zudem einen entscheidenden Einfluss auf die Kultur der Wiener Ringstraßenzeit aus, so in der Gesellschaft der Musik-



Gedenkmedaillon für Nikolaus Dumba von Anton Scharff (1900).

freunde, der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens und als Vorsitzender des Bauausschusses für das 1871–83 von Theophil Hansen errichtete Parlamentsgebäude.

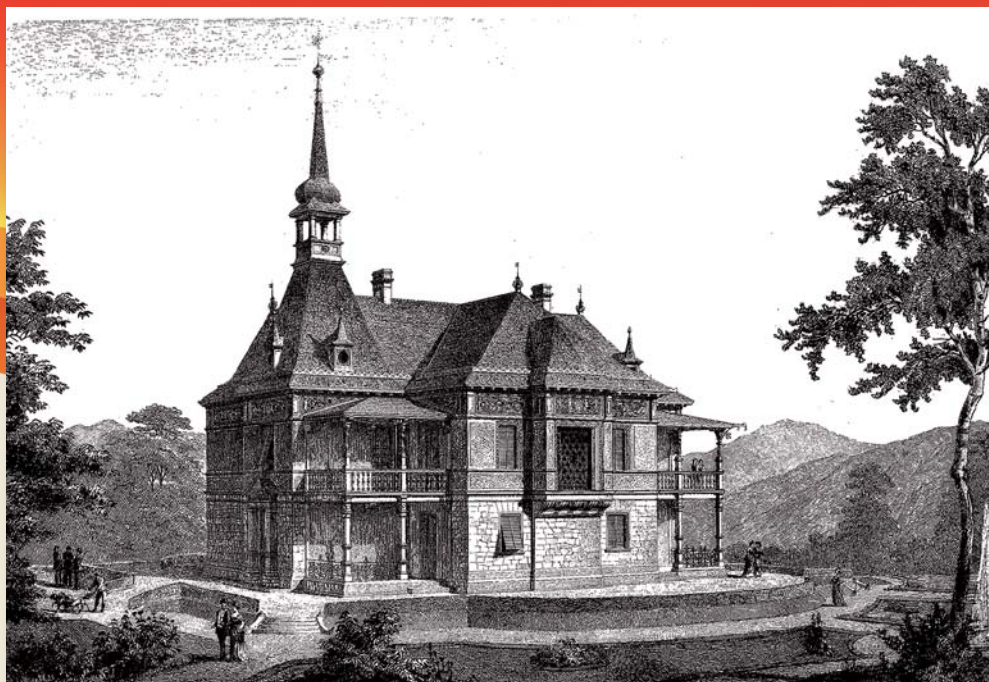
Nikolaus Dumba verstarb siebzigjährig 1900 unerwartet auf einer Dienstreise in Budapest.

In Liezen war Nikolaus Dumba spätestens seit 1870 ansässig, denn schon 1873 verlieh ihm die Gemeinde Liezen aufgrund seiner bisherigen Verdienste für den Ort die Ehrenbürgerschaft.

In den nachfolgenden Jahren ließ sich Nikolaus Dumba auf seinem ausgedehnten Areal südlich der Ausseer Straße durch den Wiener Architekten August Krumholz, einem Schüler des bedeutenden Wiener Dombaumeisters und Professors der Akademie, Friedrich Schmidt, eine Villa errichten, die er 1876 in der Wiener Allgemeinen Bauzeitung als „Jagdhaus des Herrn Nicolaus Dumba zu Liezen in Obersteiermark“ publizierte.



Vom berühmten Maler Rudolf von Alt (1812 – 1905) stammt dieses Bild aus dem Salon der Dumba-Villa um 1880. Es zeigt den Hausherrn mit Frau und Tochter. Ob es sich bei den anderen Frauen um Liezenerinnen oder Gäste handelt, ist nicht bekannt.



Dumba-Villa, erster Bauzustand in der Planung von August Krumholz, 1876.

Dabei verfasste August Krumholz eine ausführliche Beschreibung dieses Bauwerks, das „mitten in der großartig schönen Gegend des oberen Ennstales, unmittelbar nächst der Ortschaft Liezen“ gelegen sei. „Der Bau, welcher im Frühjahr 1874 in Angriff genommen wurde, erforderte zwei Baujahre, da die Kürze der günstigen Bauzeit, sowie die vielfachen Niederschläge des rauen Gebirgsklimas, ein rascheres Arbeiten nicht gestatteten.

Es war die Aufgabe, ein Werk zu schaffen, welches sowohl der Landschaft, als auch dem Klima angemessen sei und in gewisser Beziehung Anklänge an die traditionelle Bauweise dieser Gebirgsländer aufweisen sollte“, wobei „die alten Patrizier-Häuser zu Eisenerz und Vordernberg mit ihren pittoresken Sgraffits, ... die Motive zur Gestaltung der Architektur an diesem Baue“ geboten haben.

Offensichtlich schon bald nach der ersten Fertigstellung der Liezener Villa kam es zu einer entschiedenen Überplanung und Ausweitung des ersten Raumprogramms, die erst zu der überlieferten späteren Bau-

gestalt führen sollte und für die aufgrund einer erhaltenen Briefnotiz eine Beteiligung Heinrich Ferstels, des Erbauers der Wiener Votivkirche angenommen werden darf.

Bei dieser Umgestaltung wurde im Wesentlichen der Westflügel, der die Aussicht auf den Grimming bot, verlängert, indem der Salon verdoppelt und mit dem bestehenden Bau durch eine Weiterführung der Galerie verbunden wurde. Anstelle des

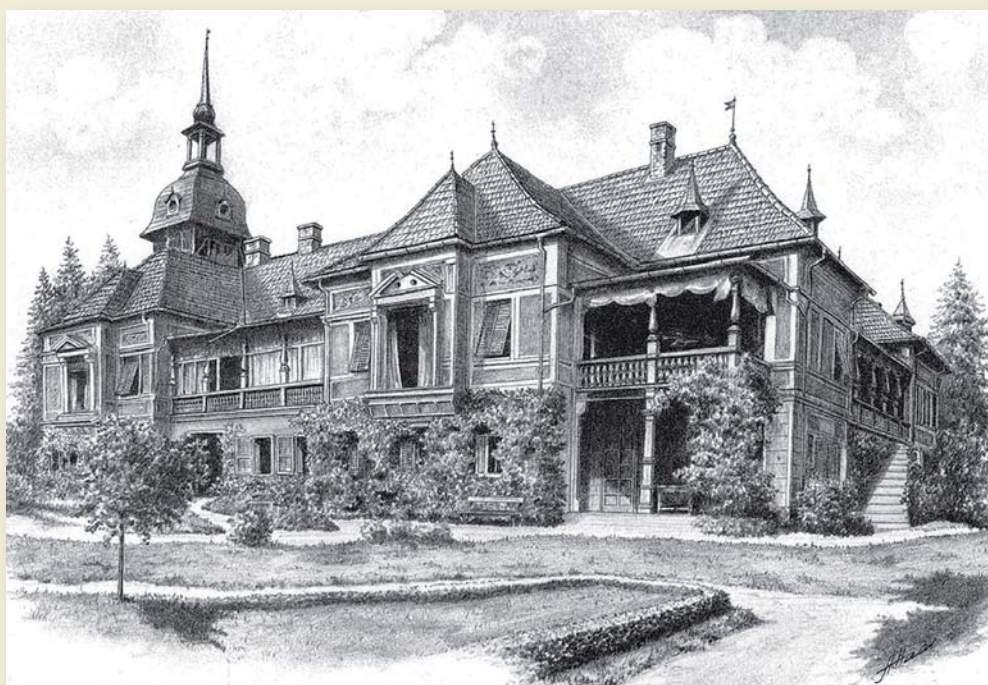
nun abgetragenen turmartigen Dachaufsatzes trat auf der neuen Nordseite ein selbständiger Turmbau mit einem in Fachwerk ausgeführten obersten Geschoss, das mit einer geschweiften Haube und einem Laternenaufsatz abschloss und dessen Aufgabe die Weitsicht über das Ennstal war.

Die „Kleine Villa Dumba“

Der ursprüngliche Besitz der Dumbas in Liezen sah demgegenüber deutlich be-

scheidener aus und vertrat eher den Bautypus eines traditionellen Landguts. Das westlich der Döllacher Straße, die damals die Bebauungsgrenze des Ortes darstellte, gelegene Areal umfasste ein Stall- und Wirtschaftsgebäude, von dem nur noch dessen als Gesindehaus dienender nördlicher Kopfbau die ursprüngliche Fachwerkstruktur zeigte. In der rückwärtigen Parkanlage befand sich die ursprüngliche Villa Dumba, die bereits vor 1870 errichtet worden war. Später, nach Ausführung des repräsentativeren zweiten Villengebäudes, wurde diese ältere Villa vornehmlich als Gästehaus genutzt.

Gewöhnlich wird dieses zweite Villengebäude mit dem Namen des älteren Bruders



Ansicht des erweiterten Bauwerks in einer Zeichnung von A. Haar.



„Kleine Dumba-Villa“, seit 2014 im Eigentum von Johann Josef und Regina Böker.



Ansicht von Südwesten.

Michael in Verbindung gebracht, der jedoch in Bad Ischl eine (heute noch bestehende) eigene Villa besaß. Dieser hatte sich 1894 krankheitsbedingt auf das Landgut seines Bruders in Liezen begeben, wo er, und das mag den Anlass zu dieser Verwechslung gegeben haben, wenig später verstarb.

In ihrem architektonischen Erscheinungsbild weniger spektakulär als das Haupthaus, ist diese ältere oder „Kleine Villa Dumba“, die sich als einziges Gebäude des Liezener Dumba-Besitzes erhalten hat, als symmetrischer Baukörper mit vorspringendem Mittelrisalit angelegt, wobei das massiv errichtete Erdgeschoss im vorspringenden Mittelteil die Küche, anschließend die Dienerschaftsräume, sowie seitlich des Eingangsflurs zwei Gästezimmer enthielt. Die „Belle-Etage“ mit der Herrschaftswohnung hingegen ist – ungewöhnlich in der Steiermark – in einem klaren struktiven Fachwerk mit geschosshohen Andreaskreuzaussteifungen und Schwebebiegeln ausgeführt.

In ihrem Inneren besitzt dieses Bauwerk auf seiner Südseite

eine Raumflucht von fünf Räumen mit dem Salon im vorspringenden Mittelbau.

Von seiner räumlichen Struktur her handelt es sich dabei weniger um eine Villa im engeren Sinne, bei der die Haupt- und Empfangsräume ebenerdig zugänglich sind und nur der Privatbereich im Obergeschoss untergebracht ist, sondern um ein Herrenhaus mit den Präsentationsräumen im Obergeschoss, zu denen die Besucher über das re-

präsentative Stiegenhaus hinaufstiegen.

Ganz in Übereinstimmung mit dem Charakter als Landhaus war diese ältere Dumba-Villa sehr viel einfacher gehalten und entsprechend auch weniger reich ausgestattet. Die Haupträume im Obergeschoss, die auch dem Prinzip der Raumaufteilung in den Wiener Ringstraßenpalais folgten, zeigten eine einfache Ausmalung mit einem Rahmensystem, wobei die Farbfassung

nach der jeweiligen Bestimmung der Räume gestaltet wurde. Die offizielle Raumfolge betrat man durch ein Entree, das eine Ausmalung mit einer imitierten Holzvertäfelung erhielt. Auch die Deckenbemalung folgte diesem Schema, indem hier ein rautenförmiges Mittelstück herausgehoben war.

Dasselbe Ausmalungssystem fand sich auch im anschließenden südwestlichen Speiseraum wiederholt, der so



Der Deckenspiegel des Speiseraumes.



Das Frühstückszimmer.

positioniert war, dass er in der Nachmittags- und Abendsonne einen weiten Blick über die Parkanlage und das Ennstal bis hin zum Grimming bot.

Der nachfolgende nordwestliche Raum hingegen, der ursprünglich nur über den Mittelflur zugänglich war und erst bei der letzten Restaurierung in die Raumflucht miteinbezogen wurde, ist in einer taubengrauen Grundfarbe mit rotbraunem Rahmensystem gehalten und zeigt als einziger Raum eine aufwendigere ornamentale Deckengestaltung, die trotz ihres fragmentarischen Erhaltungszustands im Original konserviert werden konnte.

Der Hauptraum dieses Geschosses war der nach außen risalitartig vortretende Mittelsalon, dessen Ausmalung über einem dunkelbraunen Wandsockel in hellbraunen Tönen gehalten war. Auch hier findet sich wieder das Motiv der rautenförmigen Aufglie-

derung des Deckenspiegels. Die hauptsächliche Nutzung dieses Raumes war für musikalische Aufführungen; Nikolaus Dumba selbst war ein begabter Schubert-Interpret gewesen. Vor allem aber hatte er in seiner Eigenschaft als geschäftsführender Leiter des Wiener Musikvereins zusammen mit Johannes Brahms den damals noch jungen Komponisten Robert Fuchs gefördert, der 1872 seine erste Serenade dem Liezener Hausherrn widmete und später seine Sommermonate in einer Villa im benachbarten Admont verbringen sollte.

Der anschließende, etwas schmalere Raum, der wie sein westliches Pendant als zusätzlicher Eingangsraum zu der Raumflucht diente, zeigt eine ungewöhnliche rotbraune Farbgebung, dessen Rahmenform durch einen scharfen violetten Randstrich und einen grünen Begleitstreifen seines Plafonds aufgehellt war. Es folgt der kleinere, in hellen



Wienerische Doppelflügeltüren.

Brauntönen gehaltene südöstliche Eckraum, der als Frühstückszimmer diente. Mit ihm korrespondierte, nur über den Flur erreichbar, das Schlafzimmer der Dame des Hauses.

Ein kürzlich erfolgter Besitzerwechsel gab die Gelegenheit zu einer Restaurierung dieses für die Geschichte Liezens wichtigen Bauwerks. Dabei konnte vor allem auch weitgehend das ursprüngliche Raumbild zurückgewonnen werden, so dass das Innere nun eine anschauliche Vorstellung von der Wohnkultur des vorigen Jahrhunderts zu geben vermag.

Für die Wiedergewinnung der wienerischen Doppelflügeltüren zeichneten dabei der Tischlermeister Max Eisenberger aus Hollenstein mit seinen beiden Söhnen, für die aufwendige Rekonstruktion der komplexen Ausmalung der Malermeister Armin Auer aus Hall bei Admont verantwortlich.

Über den Autor:



Johann Josef Böker, Jahrgang 1953, nach Studium der Kunstgeschichte in Köln, Saarbrücken, Münster und Oxford und Professur an der McGill University, Montréal, seit 2005 Leiter des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau und Professor für Architekturgeschichte am Karlsruher Institut für Technologie.